



präsentiert

LA VACHE

Unterwegs mit Jacqueline

Ein Film von Mohamed Hamidi

Mit Fatsah Bouyahmed, Lambert Wilson, Jamel Debbouze u.a.

Kinostart: 14. Juli 2016

PRESSEHEFT

Verleih und Presse:

PATHÉ FILMS AG

Neugasse 6

8031 Zürich 5

Tel: 044 277 70 83

jessica.oreiro@pathefilms.ch

Auf der Seite www.pathefilms.ch stehen Ihnen unter PRESSECENTER alle Pressematerialien, Fotos und weitere Informationen als Download zur Verfügung.

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG / STAB / TECHNISCHE DATEN	3
KURZINHALT	4
PRESSNOTIZ.....	4
INHALT.....	5
INTERVIEW MIT REGISSEUR MOHAMED HAMIDI	7
DIE SUCHE NACH DER KUH...UND DER NAME DER KUH	10
INTERVIEW MIT FATHSAH BOUYAHMED	11
INTERVIEW MIT LAMBERT WILSON.....	13
INTERVIEW MIT JAMEL DEBBOUZE	15
ÜBER DIE DARSTELLER.....	17
ÜBER DIE CREW	20

BESETZUNG / STAB / TECHNISCHE DATEN

Besetzung

Fatah	FATSAH BOUYAHMED
Philippe	LAMBERT WILSON
Hassan	JAMEL DEBBOUZE
Junge Reporterin	JULIA PIATON
Naïma	HAJAR MASDOUKI
Mokhtar	ABDELLAH CHAKIRI
Lehrerin	AMAL EL ATRACHE
Hamé	HAMED MILOUD KHETIB
Lucien	CHRISTIAN AMERI
Cathy	KARINA MARIMON
Zauberer	PATRICE THIBAUD
Claire	CHARLINE PAUL
Jacqueline	CATHERINE DAVENIER

Stab

Regie	MOHAMED HAMIDI
Drehbuch	MOHAMED HAMIDI, ALAIN-MICHEL BLANC und FATSAH BOUYAHMED
Produzenten	NICOLAS ADASOVSKY DUVAL YANN ZENOU LAURENT ZEITOUN JAMEL DEBBOUZE
Kamera	ELIN KIRSCHFINK
Schnitt	MARION MONNIER
Szenenbild	ARNAUD ROTH
Kostüm	HADJIRA BEN-RAHOU
Musik	IBRAHIM MAALOUF
Musik Supervisors	JENS GRÖTZSCHEL & STEFAN SCHULZKI
Redaktion	STEPHANIE GROSS (SWR), CHRISTINE STROBL (ARD DEGETO)

Technische Daten

Land: Frankreich / Marokko 2016
Länge: 91 min.
Bildformat: 1,85:1 (Flat)
Tonformat: Dolby 5.1

KURZINHALT

Die schöne Kuh Jacqueline ist Fatahs ganzer Stolz. Der grösste Traum des algerischen Bauers ist es, sie eines Tages auf der Landwirtschaftsmesse in Paris zu präsentieren. Als er tatsächlich eine offizielle Einladung aus Frankreich bekommt, gibt es für ihn kein Halten mehr. Mit der Unterstützung der gesamten Dorfgemeinschaft treten Fatah und seine Kuh eine abenteuerliche Reise an: zuerst mit dem Boot übers Mittelmeer nach Marseille und von dort zu Fuss einmal quer durch Frankreich. Im Laufe dieser Odyssee, die viele Überraschungen und unerwartete Wendungen bereithält, trifft Fatah viele ungewöhnliche Menschen, die ihm dabei helfen, seinen Traum wahr werden zu lassen.

PRESSENOTIZ

LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline ist eine genauso lustige wie ergreifende Geschichte über Menschlichkeit, Freundschaft und die Verwirklichung von Träumen. Die charmante Feelgood-Komödie hat in Frankreich bereits die Herzen der Zuschauer im Sturm erobert. An der Seite einer ganz besonderen vierbeinigen Hauptdarstellerin spielen der in Frankreich gefeierte Komiker Fatsah Bouyahmed sowie die Schauspiel-Stars Lambert Wilson und Jamel Debbouze. Produziert wurde *LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline* von den Machern von „Ziemlich beste Freunde.“

INHALT

Liebevoll wässert Fatah die Pflanzen in seinem Gemüsegarten am Rande der Wüste und trällert dabei französische Chansons vor sich hin. Er ist ein eher schwächlicher Typ, mit weiten Hosen, Halbglatze und Brille. Der zweifache Familienvater hat nie woanders gelebt als hier in seinem algerischen Dorf, das aus der Welt und der Zeit gefallen scheint. Doch wie so häufig ist er auch an diesem Morgen in Gedanken ganz weit weg: in Paris, bei der jährlich stattfindenden Landwirtschaftsmesse, wo er so gern mal seine wunderschöne Kuh Jacqueline präsentieren würde, die sein ganzer Stolz ist. Wie oft hat er sich schon um ihre Teilnahme beworben! Doch Träume sind Schäume. Und erst einmal muss er ohnehin seine beiden kleinen Töchter zur Schule bringen und anschliessend das Gemüse auf dem Markt verkaufen.

Als wenig später der Briefträger auf dem Dorfplatz erscheint und die Post verteilt, ist auch ein Brief für Fatah mit dabei. Mit zitternden Händen reiss er den Umschlag auf, denn das Schreiben kommt aus Frankreich. Fatahs Spannung entlädt sich in einem Jubelschrei, in den das halbe Dorf mit einstimmt. Denn er und Jacqueline haben es geschafft: Sie wurden ganz offiziell zur nächsten Landwirtschaftsmesse eingeladen! Nun ist guter Rat teuer. Reise- und Übernachtungskosten müssen die Teilnehmer nämlich selber tragen. Auf einer eiligst einberufenen Versammlung wird das Für und Wider dieser weiten Reise ins Ungewisse diskutiert, lautstark und kontrovers. Bei der finalen Abstimmung zeigt sich jedoch, dass eine grosse Mehrheit dafür ist, Fatah finanziell zu unterstützen. So eine Chance bekommt man schliesslich nur einmal im Leben.

Ein paar Taschen sind schnell gepackt, gut gemeinte Ratschläge, wie sich Fatah in der Fremde verhalten soll, gibt es von den aufgeregten Dorfbewohnern umsonst dazu – aber vor allem schärft ihm sein Schwiegervater ein, dass er sich nach der Mittelmeerüberquerung bei seinem Schwager Hassan in Marseille melden soll, der werde schon wissen, wie er die restliche, Hunderte von Kilometern lange Strecke bis nach Paris am besten bewältigt. Obwohl Fatah der Abschied von seiner Frau Naïma und den Töchtern schwerfällt, zieht er stolz und mit grenzenlosem Optimismus, Jacqueline im Schlepptau, in das Abenteuer seines Lebens. Die Überfahrt nach Frankreich verläuft problemlos, doch gleich am Hafenkai in Marseille fangen die Schwierigkeiten an.

Eigentlich sollten Fatah und Jacqueline von Hassan abgeholt werden. Der lässt sich aber nicht blicken, und als Fatah endlich die Wohnung seines Schwagers ausfindig gemacht hat, fällt die Begrüssung alles andere als überschwänglich aus. Hassan würde ihn sogar am liebsten gleich wieder loswerden, denn nun droht ein Geheimnis aufzubliesen, das er bislang vor den Verwandten daheim in Algerien bewahren konnte: Er lebt mit einer Französin zusammen und hat mit ihr zwei Kinder. Dass sich Fatah und die hübsche Stéphanie auf Anhieb sympathisch sind, spielt keine Rolle – Hassan komplimentiert Fatah schon nach kurzer Zeit wieder zurück auf die Strasse. Doch der lässt sich davon nicht entmutigen - macht er sich eben allein und ohne Hilfe auf den weiten Weg nach Paris. Er hat ja genügend Zeit, um es rechtzeitig zum Kuh-Wettbewerb der Landwirtschaftsmesse zu schaffen.

Die ersten Kilometer fallen dem ungewöhnlichen Duo leicht. Fatah geniesst die schönen Landschaften und die Freundlichkeit der Menschen, die ihnen begegnen. Als es einmal wie aus Eimern schüttet, bittet er eben bei einer Bäuerin um Unterschlupf. Die ist erst skeptisch, was sie von dem radebrechenden Kauz halten soll, der da im Dunkeln an ihre Tür klopft. Doch sie taut schnell auf, kocht ihm ein leckeres Abendessen, und am nächsten Morgen hilft Fatah zum Dank auf ihrem Hof.

Doch auch hier kann er sich nicht verewigen. Paris ruft! Aber weil er nachts ausruhen muss, lernt er bei einem dörflichen Volksfest einen Zirkuszauberer und dessen Assistentinnen kennen. Der Zauberer baut Jacqueline spontan in einen seiner Tricks ein, was anschliessend gefeiert wird. Mit Alkohol. Fatah lehnt zwar dankend ab, aber die anderen insistieren, dass es sich nur um „Willy“ handelt, also

Williams-Birnenschnaps, alles ganz harmlos also. Und so kommt es, dass Fatah sich nicht nur zu ei-nem Karaokeauftritt mit „I Will Survive“ hinreissen lässt. Wenig später ist er sturzhagelblau und förmlich unter den Tisch getrunken. Als seine Saufkumpane sich verabschieden, wovon er praktisch nichts mitbekommt, drückt ihm eine der Assistentinnen einen dicken Schmatzer auf die Lippen, was jemand mit Fatahs Handy festhält. Dann schläft er seinen Rausch aus. Und zieht am nächsten Morgen weiter.

Als der gläubige Moslem seinen kleinen Teppich auf einer Wiese ausrollt und gen Mekka betet, ist Jacqueline spurlos verschwunden. Nach verzweifelter Suche entdeckt er sie schliesslich in einem Tümpel, aus dem sie sich aus eigener Kraft nicht befreien kann. Allein schafft es Fatah auch nicht, die Kuh aus dem Morast zu ziehen. Zum Glück kommen rechtzeitig zwei Männer vorbei – einem von ihnen gehört der Teich, in dem Fatah auf kuriose Weise mit Jacqueline zu kämpfen scheint. Auch dieser Philipp, seines Zeichens Adliger in akuter finanzieller Schieflage, merkt schnell, was für ein sympathisch naiver, ehrlicher und ansteckend optimistischer Zeitgenosse Fatah ist. Weil Jacqueline nach dem kleinen Malheur eine Beinverletzung auskurieren muss, lädt Philippe Fatah ein, ein paar Tage auf seinem Schloss zu verbringen.

Inzwischen sind die Kussfotos – eher versehentlich – in Fatahs Heimatdorf gelandet. Auch Naïma hat sie gesehen und ist alles andere als erfreut. Fatah kommt zu Ohren, dass sie sich scheiden lassen will, und diese Nachricht wiederum lässt ihn still verzweifeln. Philippe spürt, dass den sonst so fröhlichen Mann plötzlich irgendwas bedrückt. Fatah rückt schliesslich mit der Sprache heraus, und um Naïma zurückzugewinnen, beschliessen die beiden, gemeinsam einen Liebesbrief an sie zu schreiben. Das gestaltet sich zunächst ziemlich schwierig, weil es unter algerischen Eheleuten, wie Philippe lernt, unüblich ist, grosse oder auch nur kleine Gefühle zu zeigen, auch nicht auf Papier. Doch Philippe kit-zelt aus Fatah ehrliche, emotionale Worte heraus, um die Ehekrise aus der Welt zu schaffen – was, wie sich zeigen wird, tatsächlich auch gelingt.

Zu schnell muss Fatah wieder Abschied nehmen von Philippe und dessen Angestellten, die den Besucher ins Herz geschlossen haben. Auf seiner Weiterreise gerät er mitten hinein in eine Protestaktion von Landwirten, die verzweifelt Sturm laufen gegen die jüngsten Beschlüsse der Regierung. Einer der Organisatoren glaubt, dass Fatah mit seiner Kuh extra aus Algerien angereist ist, um sich mit den französischen Bauern zu solidarisieren, was wiederum eine junge TV-Journalistin auf ihn aufmerksam werden lässt. Als sie den wahren Hintergrund seiner Reise erfährt, führt sie ein ausführliches Inter-view mit Fatah. Kaum ist ihr Bericht im Fernsehen gelaufen, zieht die Geschichte ungeahnte Kreise: Andere Sender, die sozialen Medien – alle springen auf die so einzigartige wie rührende Story an. Selbst daheim in Algerien ist Fatah im Fernsehen zu sehen, der hier wie dort zum wahren Volkshelden mutiert. Dummerweise sitzt der so Gefeierte mittlerweile im Gefängnis, denn die Bauerndemo ist eskaliert und Fatah mit vielen anderen verhaftet worden. Als Philippe ihn abholen will, gerät er sofort mit einem Polizisten aneinander. Sekunden später teilen sich Fatah und Philippe eine Zelle.

Da taucht unverhofft Hassan aus Marseille auf. Die algerische Verwandtschaft hat ihn alarmiert, damit er seinem Schwager aus der Patsche hilft. Wieder in Freiheit, rückt Fatahs Traum von einer prämierten Jacqueline allerdings in weite Ferne. Denn erstens steht die Eröffnung der Landwirtschafts-messe unmittelbar bevor, und wer nicht rechtzeitig vor Beginn des Wettbewerbs erscheint, wird automatisch disqualifiziert. Zweitens ist Paris noch weit. Und drittens, was viel schlimmer ist, fehlt von Jacqueline seit der Demo jede Spur. Es heisst, die Kuh wäre – weil ohne offensichtlichen Halter aufgegriffen – auf dem Weg zum Schlachthof. Für Fatah, Philippe und Hassan beginnt ein dramati-scher Wettlauf gegen die Zeit...

INTERVIEW MIT REGISSEUR MOHAMED HAMIDI

Wie entstand die Idee zu LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline?

Ein Roadmovie quer durch Frankreich zu drehen ging mir schon lange im Kopf herum. Ich kenne das Land ziemlich gut. Mit 17 habe ich zum ersten Mal als Betreuer in Ferienlagern gejobbt, und das dann viele Jahre lang gemacht. Damals bin ich viel herumgekommen. Wenn die Kinder aus den Vorstädten die Einheimischen kennenlernten, Landwirte etwa, waren das grossartige Augenblicke, die mich sehr bewegt haben. Fatsah, den ich seit zehn Jahren kenne, erzählte mir eines Tages von einem seiner Onkel. Der interessierte sich sehr für Agronomie und Dünger und fragte ihn regelmässig Löcher in den Bauch über die Pariser Landwirtschaftsmesse, die er gern mal besucht hätte. *LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline* ist ein Mix aus all dem. Wahrscheinlich haben mich aber auch Filme wie „Ich und die Kuh“, den ich als Kind mindestens zehn Mal gesehen habe, „Little Miss Sunshine“ oder „A Straight Story“ beeinflusst. Das sind Roadmovies, die ich liebe.

Drei Autoren zeichnen für das Drehbuch verantwortlich. Wie sah diese Zusammenarbeit aus?

Alain-Michel Blanc und ich haben fast ein ganzes Jahr lang am Handlungsgerüst der Geschichte gearbeitet. Fatsah stiess dazu, als es mit den Dialogen losging, aber wir hatten ihn über die Fortschritte am Drehbuch auf dem Laufenden gehalten, denn ich wollte ja, dass er die Hauptrolle spielt. Seine Figur wurde von unseren Vätern inspiriert.

Während Fatahs Odyssee gibt es jede Menge zu lachen, aber es sind auch viele bewegende Szenen dabei. Was wollten Sie durch all die Reaktionen der Menschen ausdrücken, denen Fatah auf seiner Reise begegnet?

Beim Schreiben des Drehbuchs hat man mir schon häufig vorgeworfen, ich wäre zu naiv oder zu sehr Friede-Freude-Eierkuchen. Aber ich habe diese Linie bis zum Ende durchgezogen. Es ist wie in meinem Film „Les lettres persanes“: Wenn ein positiver, guter Mensch sich in ein unbekanntes Milieu begibt, erntet er das, was er sät. Ich wollte, dass er gastfreundlichen, offenen Menschen begegnet, mit denen ein Austausch möglich ist. Unser Held traut sich, einfach alles zu sagen – dabei helfen ihm seine Feinheit und Einfachheit, seine Freundlichkeit und sein Unbewusstsein –, und die Menschen nehmen es ihm nicht nur nicht übel, sie mögen ihn. Mein Vater, der ebenfalls vom Land kommt, war genau so, er sagte stets, was ihm in den Sinn kam, aber auf eine so liebenswerte Art, dass ihm niemand böse war. Ich wollte keinen aggressiven Film machen, der klischeehaft zeigt, dass Immigranten stets zurückgewiesen werden. Abgesehen davon bin ich überzeugt, dass ein Mann, der heutzutage mit seiner Kuh auf den Strassen Frankreichs unterwegs wäre, überall auf Sympathie stossen würde. Vor allem einer wie Fatah, natürlich.

Fatsah Bouyahmed spielte bereits in Ihrem ersten Film „Né quelque part“ mit. Haben Sie ihm die Rolle auf den Leib geschrieben?

Ja, das stand von vornherein fest. Es gibt nicht viele Schauspieler, die wie er fähig sind, gleichzeitig humorvoll, poetisch und grundehrlich zu wirken. Wichtig war mir ausserdem, dass er beim grossen Publikum eher unbekannt ist. Damit der normale Zuschauer glauben kann, dass dieser Typ mitsamt seiner Kuh gerade erst sein Heimatdorf verlassen hat. Offen gestanden war es nicht leicht, Fatsah bei den Produzenten durchzuboxen. Wenn wir Verleihern oder Fernsehsendern erklärten, dass wir einen Film machen möchten, in dem ein unbekannter Araber mit einer Kuh durch Frankreich zieht, herrschte erst mal Skepsis, und dann war viel Überzeugungsarbeit nötig.

Wie bei Ihrem ersten Film messen Sie auch diesmal den Nebenfiguren grosse Bedeutung bei – von der Pariser TV-Journalistin über die Bauern bis hin zu den Künstlern auf dem Fest, und alle sind sie grossartig.

Alain-Michel Bland, mit dem ich ja schon meinen ersten Film geschrieben habe, hat mir etwas Grundlegendes beigebracht: Selbst wenn eine Nebenfigur nur drei Minuten im Film zu sehen ist, muss man sich die Zeit nehmen, eine Biografie für sie zu schreiben, sich überlegen, was sie will, wo sie herkommt, wie sie die Hauptfigur bereichern kann und umgekehrt. Diese Arbeit im Vorfeld ist ungeheuer hilfreich, wenn man schliesslich mit den Darstellern über ihre Rollen spricht. Während ihrer Szenen wird eine Nebenfigur für mich zur Hauptfigur.

Warum spielt die algerische Heimat in Ihren Filmen eine so grosse Rolle?

Ich denke, um eine Vergangenheit wiederaufleben zu lassen, die ich nicht hatte. Was mich heute interessiert, sind meine Wurzeln, meine Eltern und der Kulturschock, den sie nach ihrer Auswanderung erlebt haben müssen. Ich möchte nicht über die Vorstädte sprechen – das habe ich intensiv getan, als ich in Bobigny unterrichtete, oder auf meinem Bondy Blog. Ich finde es viel interessanter, sich mit einer so witzigen, einfachen und naiven Filmfigur zu beschäftigen.

Die Szene, in der Graf Philippe für Fatah einen Liebesbrief an seine Frau schreibt, ist unwiderstehlich.

Ich hatte mich ja schon mit der Beziehung zwischen Vätern und Söhnen beschäftigt, aber noch nicht mit der zwischen Männern und Frauen. Paare in meiner algerischen Heimat sind sehr prüde. Liebevoller Gesten sind tabu, sie geben sich in der Öffentlichkeit nie die Hand, geküsst wird erst recht nicht. Trotzdem verbindet viele eine unausgesprochene Liebe. Ich fand es schon immer seltsam, wie reserviert unsere Eltern in Gefühlsangelegenheiten waren. Aber man muss nur darauf achten, welche Chansons sie hören, beispielsweise die von Oum Kalthoum ... das ist Romantik pur, da wimmelt es nur so von „Ich liebe dich“, „Du fehlst mir“, „meine Liebe“. Mit dieser Szene – Fatah diktiert Philippe einen Brief, um seine Frau zurückzuerobert – wollte ich diesen Widerspruch beschreiben. Sie ist meine Lieblingsszene im ganzen Film.

Ist LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline für Sie ein politischer Film?

Ja, auch wenn es nicht danach aussieht. Aber wie in den besten Fabeln sollte alles nur angedeutet sein und nicht mit dem Holzhammer kommuniziert werden. In unseren bewegten Zeiten, in denen bestimmte Kräfte versuchen, Religionen und unterschiedliche Lebensweisen gegeneinander auszuspielen, wollte ich zeigen, dass es Menschen jeglicher Couleur sehr wohl möglich ist, zusammenzuleben und Dinge zu teilen, ungeachtet der kulturellen Unterschiede, des gesellschaftlichen Status oder des Glaubens. So bin ich nun mal erzogen worden. Nur ein Beispiel: Wenn Fatah, der praktizierender Moslem ist, zum ersten Mal eine Kirche sieht, ist er ganz aufgeregt, sie sich von innen anschauen zu können. Genau wie mein Vater, der im Urlaub immer zu uns sagte: „Lasst uns nachschauen, wie es drinnen aussieht.“ Dann sagte er dem Priester guten Tag und stellte ihm einen Haufen Fragen. Diese Neugierde, diese Natürlichkeit im Austausch mit anderen, diese Offenheit sind für mich von immenser politischer Bedeutung. Fatah gerät auch mitten hinein in die Proteste von Landwirten und Tierzüchtern, sieht ihre Transparente mit Sprüchen gegen Milchquoten und die Landflucht – ein algerischer Bauer, der mit seinen Träumen nach Frankreich kommt und erkennen muss, dass es auch hier Menschen gibt, die in der Scheisse stecken.

Man kennt den belgischen Humor, den Sch'ti-Humor, den angelsächsischen Humor, aber wenn man Ihren Figuren zuhört, entdeckt man auch den algerischen Humor.

Algerier sind ausgesprochen witzige Menschen. Man muss nur mal hören, wie sie sich gegenseitig foppen und welche Witze sie sich erzählen. Wenn ich meine Cousins in der Heimat besuche, wird im Dorfcafé so viel gelacht wie nirgendwo sonst auf der Welt!

Wie kam es zum Engagement von Ibrahim Maalouf für die Musik?

Während der Arbeit an meinem Film „Né quelque part“ hatte der Komponist Armand Amar Ibrahim Maalouf gebeten, sämtliche Trompetensoli einzuspielen. Das Resultat war grossartig. Für LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline schwebte mir nicht nur eine Art Blaskapellen-Musik vor, ich wollte auch, dass Ibrahim der Orchesterchef ist. Armand meinte zu mir: „Es ist wirklich am besten, wenn du direkt mit ihm arbeitest“. Ibrahim las das Drehbuch und war begeistert, dennoch warnte er mich: „Ich will's gern versuchen, aber ich habe nur einen Monat Zeit, und es könnte kompliziert werden.“ Das Risiko bin ich eingegangen. Ich habe ihn dann im Libanon besucht, um mir die Muster anzuhören, die er auf seinem Computer ausgetüftelt hatte, allein, nur mit Trompete und einer kleinen Klaviatur. Ich war total begeistert, und dann nahmen wir lediglich ein paar winzige Kurskorrekturen vor. Ibrahim hat einen grandiosen Soundtrack komponiert, der – davon bin ich überzeugt – die Zeit überdauern wird.

DIE SUCHE NACH DER KUH

„Die Suche nach der richtigen Kuh hat uns wirklich Kopfzerbrechen bereitet. Ich konnte ja weder eine französische Kuh nach Marokko verschiffen – wo die Szenen, die in Algerien spielen, gedreht wurden –, noch eine marokkanische Kuh nach Frankreich. Deshalb brauchten wir drei identisch aussehende Kühe, eine für jedes Land, und ein Double, für alle Fälle. Für mich stand fest, dass sie unbedingt braun sein musste, um als algerische Kuh durchzugehen. Die erste, die wir ins Auge fassten, war eine Jersey-Kuh. Aber Fatsah und sie, das passte irgendwie nicht. Sie war zu klein. Als ich erfuhr, dass in Marokko Tarentaise-Kühe gezüchtet werden, bin ich hingefahren, um sie mir anzusehen. Ich fand sie sehr hübsch, sie waren kräftiger, brauner und hatten die richtige Grösse. Also haben wir das Casting andersherum gemacht: Ich suchte mir eine schöne Tarentaise-Kuh in Marokko aus, und in Frankreich mussten wir anschliessend ihre Doppelgängerin finden. Ich habe mir bestimmt an die 300 Kühe in den Alpen angeschaut. Die beiden, die wir auswählten, wurden nach Fontainebleau zu Pierre Cadéac gebracht, einem Tiertrainer, der fürs Kino arbeitet. Dort lernten sich Fatsah und Jacqueline kennen. Unterdessen musste die marokkanische Jacqueline in Ruhe zunehmen. Souad Lamriki, unsere Produzentin vor Ort, gab sie in die Obhut eines kleinen Jungen namens Icham. Er sollte die Kuh gut pflegen und gewissermassen zähmen. Dabei hat er sich in sie verliebt. Am letzten Drehtag bereiteten wir ihm eine grosse Überraschung – und schenkten sie ihm. Er war ausser sich vor Freude.“

Mohamed Hamidi

...UND DER NAME DER KUH

„Das kam so: In meiner Jugend, als Handys noch nicht existierten, gab ich immer die Festnetznummer meiner Eltern an. Das nervte meinen Vater, denn für ihn war unser Telefon ausschliesslich dazu da, um mit Algerien zu kommunizieren. Immer, wenn wir länger als eine Minute telefonierten, ging er dazwischen: „Schluss jetzt, vielleicht ruft Algerien an!“ Die Namen der Mädchen, die mich sprechen wollten, konnten sich meine Eltern partout nicht merken. Deshalb sagte mein Vater immer: „Da ist schon wieder eine Jacqueline am Apparat!“ Übersetzt hiess das: Schon wieder eine Französin! Als Mohamed mir erzählte, dass ihm noch kein Name für unsere Kuh eingefallen war, schlug ich Jacqueline vor. Und er war einverstanden.“

Fatsah Bouyahmed

INTERVIEW MIT FATSAH BOUYAHMED (Fatah)

Was fanden Sie es, als Quasi-Debütant die Hauptrolle in diesem Film zu spielen?

Es hat mir sehr viel Spass gemacht. Noch nie habe ich in meinem Leben 40 Tage am Stück gearbeitet, ja, ich hatte es mir nicht einmal gewünscht. Und plötzlich musste ich heute, morgen, übermorgen schuften. Für mich war das eine ganz neue Erfahrung. Wie würde ich sein? Würde ich die anderen enttäuschen? Würde ich mir eine Erkältung einfangen? Ich habe mich sehr intensiv auf die Arbeit vorbereitet. Ich wusste, dass ich gelassen, in Form und zu allem bereit sein musste. Auf der anderen Seite bin ich ja nun auch Schauspieler. Ich habe mich lange mit der Comedia dell'arte beschäftigt und in ganz Frankreich Strassentheater gemacht. Irgendwann stiess ich dann zum Jamel Comedy Club und habe viel mit Jamel Debbouze zusammengearbeitet. Trotzdem hätte ich mir niemals träumen lassen, eines Tages Kinofilme zu drehen. Als es dann losging, musste ich mir eingestehen, dass ich mir das im Grunde schon immer gewünscht hatte.

Im Film sprechen Sie wie ein waschechter Algerier, dabei sind Sie in Frankreich geboren und haben weder Akzent noch Dialekt...

Es gibt viele Leute, die total enttäuscht sind, wenn sie mich jetzt in echt reden hören. Die Art, wie der Held unseres Films spricht, habe ich mir teilweise von meinem Vater abgeschaut. Er ist ein echter Clown! Er hat die Menschen immer zum Lachen gebracht. In der Siedlung, in der wir wohnten, war er der Liebling aller Nachbarn. Meine Mutter war sogar ziemlich eifersüchtig, weil ihn die Frauen so amüsan fanden.

Wie haben Sie am Drehbuch mitgearbeitet?

Mohamed und ich haben gemeinsam die Dialoge geschrieben. Meine Filmfigur spiele ich im Grunde schon seit 1997, ich nenne sie „mein Vater in jung“. Als ich Jamel kennenlernte, machte ich Stand-up-Comedy, und hin und wieder kam damals mein Vater zum Einsatz. Die Figur ist im Grunde auch schon in Mohameds erstem Film zu sehen.

Kannten Sie sich bereits, bevor Sie zusammen Kinofilme drehten?

Wir arbeiteten beide für Jamel, so habe ich Mohamed kennengelernt. Wir wurden auf Anhieb dicke Freunde. Er ist in Bondy geboren, ich in Aubervilliers, wir sind eine Generation und kennen beide die Songtexte von Michel Jonasz auswendig. Ich hatte Mohamed mal erzählt, dass ein Onkel in Algerien, ein Bauer – der einzige von den Geschwistern meines Vaters, der in der Heimat blieb und Französisch schreiben und lesen konnte – mich eines Tages gefragt hatte: „Kannst du mir bitte Fotos von der Landwirtschaftsmesse in Paris besorgen? Ich würde so gerne mal hinfahren, um all die Maschinen und Tiere zu sehen...“ Mohamed fand das lustig, und so entstand die Idee für *LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline*.

Was hinterliess während der Dreharbeiten den stärksten Eindruck auf Sie?

Vielleicht der Moment, als ich Lambert Wilson gegenüber stand. Da hatte ich wirklich drei Sekunden lang Angst. Natürlich hatten wir im Vorfeld ausgiebig miteinander gesprochen, geprobt auch, doch als wir schliesslich vor der Kamera agieren mussten, wusste ich nicht mehr, wie mir geschah, ich hatte nur noch einen Gedanken: „Wow, das ist Lambert Wilson!“ Wäre auch ein Wunder gewesen, wenn er mich nicht beeindruckt hätte. Immerhin hat man es doch mit einem Mann zu tun, der praktisch das französische Kino repräsentiert – so viele Filme hat er schon gedreht! Im Lauf der Dreharbeiten sind wir uns so nahe gekommen wie unsere Filmfiguren. Ich merkte, wie Lambert mich unterstützte

und wie viel ich von ihm lernte. Bis dahin hatte ich ja nur mit Komikern gearbeitet. Das ist ein Menschenschlag, der ständig in Bewegung ist und permanent Lacher provozieren will. Lambert hingegen ist ein sehr konzentrierter Schauspieler, der sich ernsthaft und minutiös vorbereitet. Inzwischen will ich den Beruf genau so ausüben wie er, möchte künftig in Gestik und Ausdruck absolut authentisch sein.

Zu Beginn des Films sieht man, wie Sie in Ihrem Garten arbeiten und dabei Klassiker von Aznavour und Jonasz summen, zwischendurch auch mal „Joe le Taxi“ von Vanessa Paradis. Singt man in Algerien wirklich französische Chansons?

Nicht nur das. Ich würde sogar sagen, dass Algerier die grössten Bewahrer der französischen Popkultur sind. Jedenfalls die Generation meines Vaters. Für ihn steht Frankreich auch für gute Manieren. Mit seinen 75 Jahren ist er ausser sich, wenn er mit ansehen muss, wie ein Mann einer Frau die Tür nicht aufhält. Die Bandbreite dieser Bewunderung der französischen Kultur reicht vom Chanson bis zum feinen Anzug!

Ihre Filmfigur wirkt sehr zerbrechlich und empfindsam...

Stimmt! Solche Araber gibt es, aber man kennt sie nicht. Als Fatah „Ich und die Kuh“ im Fernsehen anschaut, kommen ihm die Tränen, weil Fernandel seine Kuh zurücklässt, und dann erklärt er dem besorgten Grafen: „Ich bin für einen Araber viel zu sensibel.“ In Nordafrika muss man aufrecht gehen, stark sein, darf keine Angst und niemals Schwäche zeigen. Unser Held hingegen schämt sich nicht für seine Tränen, er erkennt und akzeptiert seine Schwächen, und er sagt „Ich brauche die anderen“. Es macht ihm nichts aus, wenn die Leute ihn für naiv oder für einen Idioten halten. Er und ich, wir haben viel gemeinsam.

INTERVIEW MIT LAMBERT WILSON (Philippe)

Was hat Sie bei der Lektüre des Drehbuchs interessiert, amüsiert oder berührt?

Erst mal musste ich ganz viel lachen. Dann fiel mir auf, wie lebendig und pointiert es geschrieben war, und dass es sich um eine sehr menschliche Geschichte handelt, eine Geschichte, die Menschen zusammenführt, indem sie alle trennenden Hindernisse aus dem Weg räumt. Das gefiel mir, denn meiner Meinung nach ist es genau die Art von Geschichte, nach der wir uns gerade alle sehnen. Zyniker würden vermutlich sagen, es handelt sich um eine Heile-Welt-Story, aber das Ganze wird ohne Klischees erzählt, mit amüsiertem Distanz und durchaus ironisch.

Wie würden Sie Ihre Filmfigur, den Grafen Philippe, beschreiben?

Es handelt sich um einen Herrn aus verarmtem Adel, der das Familienerbe verloren hat, er ist chronisch depressiv und wurde von seiner Frau verlassen. Ich vermute mal, dass er auch einen katholischen Hintergrund hat. Jedenfalls könnte niemand weniger gemein haben mit diesem algerischen, moslemischen Bauern, der plötzlich bei ihm aufkreuzt. Er stammt aus einem sehr spezifischen Milieu, das ich gut kenne und von dem ich mich inspirieren liess, was seine Art sich zu kleiden und zu reden betrifft. Durch die Begegnung mit Fatah wird Philippe ein Stromstoss von 3000 Volt an Einfachheit, guter Laune, Energie und menschlicher Wärme verpasst. Diesem kleinen Mann hat er es letztlich zu verdanken, dass er aus seiner bitteren Einsamkeit herausfindet und wieder Spass am Leben hat.

Was für ein Regisseur ist Mohamed Hamidi?

Weil Mohamed auch das Drehbuch geschrieben hatte, kannte er die Figuren natürlich in- und auswendig und wusste immer ganz genau, was er wollte und was er von uns erwartete. Das empfand ich als sehr angenehm. In meiner Rolle reite ich ja, weshalb ich ihm einmal vorschlug, eine Szene zu drehen, in der ich hoch zu Ross in meinem Haus zu sehen bin. Das wollte er aber nicht und erklärte mir sehr genau, weshalb nicht: Er fand es zu theatralisch, übertrieben und irgendwie vorhersehbar. Auch was die Kostüme angeht, hatte er genaue Vorstellungen. Ausserdem brachte er Fatsah und mich dazu, deutlich komödiantischer zu spielen. Sein Sinn für Humor ist extrem ausgeprägt, und er sorgte dafür, dass am Set eine wunderbar herzliche Stimmung herrschte. Wir waren wie eine Familie, die sich mochte und glücklich war, diesen Film zu drehen.

Hatten Sie schon mal mit Jamel Debbouze gearbeitet?

Ja, im Film „Auf den Spuren des Marsupilami“, in dem ich einen Diktator spiele, der Céline Dions grösster Fan ist. Ich selbst bin Jamels grösster Fan, finde ihn faszinierend. Klar, dass er mich zum Lachen bringt, aber was mich vor allem begeistert, sind seine Menschlichkeit, seine grosse Neugier und seine Liebenswürdigkeit.

Jamel improvisiert nach Herzenslust. Hat Sie das nicht aus der Fassung gebracht?

Aber dabei entfernt er sich nie sehr weit vom ursprünglichen Drehbuch. Seine Schlagfertigkeit ist sagenhaft, und er erzählt wahnsinnig gern Geschichten. Bei ihm könnte die Kamera endlos laufen. Das Gleiche gilt für Fatsah. Die beiden kommen eben aus der Stand-up-Comedy und können bis in alle Ewigkeit improvisieren. Mein Ding ist das eher nicht, trotzdem habe ich mich in ihrer Gesellschaft sehr wohl gefühlt. Manchmal konnten wir einfach nicht mehr vor Lachen.

Demnach war es ein sehr lustiger Dreh?

Ja, aber nicht nur das. Natürlich haben wir uns amüsiert, doch gleichzeitig war klar, dass wir eine interessante, sehr schöne Geschichte erzählen. Das kommt nicht oft vor. Natürlich war das nicht meine erste Komödie, man sagt sich jedesmal: „Das ist witzig, das macht Spass“, aber diesmal hatte die Geschichte wirklich das Potential, zu bewegen und zu inspirieren.

Am Ende der Dreharbeiten haben Sie allen einen sehr schönen, sehr persönlichen Brief geschrieben. Machen Sie bei jedem Film?

Überhaupt nicht! Ich wollte den anderen unbedingt mitteilen, wie wohl ich mich bei diesem Film gefühlt hatte. Weil es ganz wunderbare Menschen sind, weil ich an die Geschichte glaubte, weil es mich berührte, was wir da erzählten. Manchmal muss man es einfach sagen, wenn man glücklich ist.

INTERVIEW MIT JAMEL DEBBOUZE (Hassan)

Wie sind Sie Co-Produzent des Films geworden?

Das ergab sich einfach so. Mohamed hat bei meiner letzten Show Regie geführt, er ist unglaublich talentiert. Ich mag seine Sicht der Dinge und wie er Alltagsgeschichten erzählt, die ein breites Publikum berühren. Regisseure wie ihn und solche Geschichten unterstütze ich sehr gern.

Eine Kuh, dazu ein Unbekannter in der Titelrolle – das machte es bestimmt nicht leicht, die Finanzierung des Films zu stemmen, oder?

I wo, nichts ist billiger zu haben als eine Kuh und ein unbekannter Schauspieler!

Sie haben viele Talente entdeckt, darunter auch Fatsah und Mohamed. Erinnern Sie sich noch daran?

Ich würde eher sagen, die beiden haben mich entdeckt! Als Mohamed zu mir kam, um mir sein erstes Drehbuch „Né quelque part“ vorzustellen, lernte ich einen sehr witzigen, umtriebigen Mann kennen, der mehr als nur Oberfläche ist. Als Regisseur schenkt er den anderen sein Ohr, gerade weil er genau weiss, was er will. Er kennt die Richtung, und das gibt ihm Selbstsicherheit. Was während eines Drehs wirklich in ihm vorgeht, weiss ich natürlich nicht. Aber er macht stets den Eindruck, als wäre er gelassen und tiefenentspannt. Wir beide haben viel gemeinsam und interessieren uns für die gleichen Dinge, deshalb haben wir nie den Eindruck, dass wir arbeiten. Man darf aber auch nicht vergessen, dass er Wirtschaftsprofessor ist, und dass der „Prof“, wie wir ihn nennen, niemals locker lässt. Sagen wir so: Er gibt einem das Gefühl, auf einem Pausenhof zu arbeiten. Fatsah wiederum habe ich entdeckt, als ich einen seiner Sketche auf DVD sah. Ich fand ihn unglaublich lustig, aber er berührte mich auch zutiefst. Fatsah ist ein sehr zärtlicher, tiefgründiger und verflucht witziger Mensch – und er ist derjenige, mit dem ich in den vergangenen Jahren am häufigsten zusammen gespielt habe, sei es beim Festival „Marrakech du rire“ oder in unseren gemeinsamen Sketchen.

War es anders, mit ihm vor der Kamera zu stehen?

Eigentlich hatte ich gar nicht den Eindruck, dass wir spielen. Es war eher so, als hätte ich es mit einem Familienmitglied zu tun. Ich kenne Fatsah so gut, dass sich alles auf ganz natürliche Weise gefunden hat. Die Menschen, zu denen ich eine so enge Verbindung habe, lassen sich an einer Hand abzählen.

Zu Beginn des Films schämt sich der von Ihnen gespielte Hassan für seinen Schwager, ausserdem verbietet er ihm, der Familie zu erzählen, dass er mit einer Französin zusammenlebt und mit ihr Kinder hat. Aber dann beginnt er sich zu verändern...

Ich mag die Figur sehr. Solche Männer kenne ich in- und auswendig, sie erinnern mich an Freunde oder an Cousins. Männer, die sich nicht trauen zu sagen, wer sie wirklich sind oder welches Leben sie führen, und die sich damit in unmögliche, ja unerträgliche Situationen bringen. Dabei müssten sie nur reden, um ihre Probleme zu lösen. Was mir an der Figur gefiel, war, dass sie sich letztlich anders besinnt und zu sich selbst steht. Vielschichtige Figuren zu spielen, ist immer interessant, vor allem, wenn sie sich weiter entwickeln.

Sie hatten zuvor schon einmal mit Lambert Wilson gedreht – was ist er für ein Filmpartner?

Wir sind uns zum ersten Mal beim Dreh von „Auf der Jagd nach dem Marsupilami“ begegnet. Das war mitten im mexikanischen Dschungel, und Lambert trug Frauenklamotten. Mir sind als erstes seine tollen Beine aufgefallen. Und wir mochten uns sofort. Er lässt so viel Nähe zu, dass es fast schon verstörend ist. Sein Charisma ist unglaublich, und er baut überhaupt keine Barrieren auf. Er ist lustig, nett, liebevoll und empfindsam. Und dann dieser Name: Lambert Wilson! Er ist genau so, wie man ihn sich vorstellt – er hat viel mit seinen Filmfiguren gemeinsam. Der Dreh mit ihm war eine grossartige Erfahrung. Immer wieder gerne!

Glauben Sie, dass im wahren Leben ein Mensch wie Fatah im heutigen Frankreich das bewirken könnte, was er bewirkt?

Sie meinen, ob man mit einem Menschen mitfühlen kann, der das Land zu Fuss und mit einer Kuh an seiner Seite durchquert, um sich seinen Traum zu erfüllen? Ob man einem ehrlichen, sehr humanen Menschen helfen würde? Ja, ich bin sicher, dass die Franzosen das könnten. Natürlich sie sind dazu fähig, und sie haben es schon oft genug bewiesen. Doch, Frankreich ist so!

ÜBER DIE DARSTELLER

FATSAH BOUYAHMED (Fatah)

Fatsah Bouyahmed kam am 2. April 1971 im Pariser Vorort Aubervilliers als Sohn algerischer Einwanderer zur Welt. Drei Jahre lang nahm er am dortigen Théâtre-Etincelle Schauspielunterricht. An-schliessend war er in verschiedenen Ensembles engagiert und spielte bis 2006 hauptsächlich am Theater. Seine Begegnung mit dem Komiker und Schauspieler Jamel Debbouze Anfang der 2000er Jahre, als sie für den privaten Radiosender Nova einen Sketch einspielten, führte zu einer engen Zusammenarbeit, die bis heute andauert. Parallel zu seinen beruflichen Projekten mit Debbouze begann Bouyahmed eine TV-Karriere und wurde in verschiedenen Fernsehfilmen und Serien besetzt. Seine Filmkarriere startete er 2010 mit einer kleinen Rolle in der Komödie *COURSIER* von Michaël Youn. Es folgten zahlreiche Nebenrollen, darunter in Publikumserfolgen wie *LES KAÏRA* oder *LES NOUVELLES AVENTURES D'ALADIN*. Seinen Durchbruch als Charakterdarsteller erlebte er allerdings erst Anfang 2016 mit der Hauptrolle in *LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline* von Mohamed Hamidi, mit dem er bereits *NÉ QUELQUE PART* gedreht hatte. Die erste Auszeichnung seiner Karriere erhielt Fatsah Bouyahmed beim Internationalen Komödienfilmfestival in Alpe d'Huez, wo er für seinen Part in *LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline* den Prix Michel Galabru erhielt.

Filmographie (Auswahl)

- 2016 *LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline*, Regie: Mohamed Hamidi
- 2013 *NÉ QUELQUE PART*, Regie: Mohamed Hamidi
- 2011 *UNE VIE MEILLEURE*, Regie: Cédric Kahn

LAMBERT WILSON (Philippe)

Lambert Wilson, geboren am 3. August 1958 in Neuilly-sur-Seine als Sohn des berühmten Schauspielers und Regisseurs Georges Wilson, nahm von 1974 bis 1978 Schauspielunterricht am Center Drama in London. Noch während seiner Ausbildung spielte er 1977 an der Seite von Jane Fonda, Vanessa Redgrave und Meryl Streep in Fred Zinnemanns Drama *JULIA*. Mit seinem Part als Verehrer von Sophie Marceau in *LA BOUM 2* wurde er 1982 einem breiten Publikum bekannt. Innerhalb kürzester Zeit drehte er mit den wichtigsten französischen Regisseuren jener Zeit, darunter André Téchiné, Claude Chabrol, Andrzej Zulawski und Benoît Jacquot. Wilson erwies sich nicht nur erstaunlich wandelbar, sondern auch in grossen Publikumsfilmen wie *CHOUANS!* oder *DAS BLUT DER ANDE-REN* ebenso zu Hause wie in Autorenfilmen, darunter *DER BAUCH DES ARCHITEKTEN* und *DIE DÄ-MONEN*. Um sich gegen das Image des jugendlichen Liebhabers abzugrenzen, spielte er 1989 die Rolle des legendären Abbé Pierre und erhielt für seine Leistung in *HIVER 54* den begehrten Prix Jean Gabin. Wilson, der in London auch Gesangs- und Musikunterricht nahm, konnte sein Hobby in etlichen Filmen von Alain Resnais zum Besten geben, darunter *DAS LEBEN IST EIN CHANSON* und *PAS SUR LA BOUCHE*. Sein Repertoire erweiterte der Schauspieler in den 2000er Jahren, indem er in zahlreichen erfolgreichen Komödien mitspielte, darunter *JET SET* und *PALAIS ROYAL! Hollywood* wurde in dieser Zeit auf ihn aufmerksam, so dass er unter anderem in *MATRIX RELOADED*, in *CATWOMAN* mit Halle Berry und in *SAHARA* mit Matthew McConaughey zu sehen war. Nach 30 Jahren erfolgreicher Karriere und bislang 108 Filmen stand Lambert Wilson mit nahezu allen bedeutenden Kollegen seiner Heimat – von Gérard Depardieu bis Catherine Deneuve – vor der Kamera und liess kein Genre – vom Thriller wie *A L'AVEUGLE* bis zur Comicverfilmung wie *AUF DEN SPUREN DES MARSUPILAMI* – aus. Zuletzt übernahm Wilson, der 2014 durch die Eröffnungszereemonie des Festivals von Cannes führte und bereits sechs Mal für den César, den französischen Oscar, nominiert war, in den Kinoerfolgen *SUITE FRANÇAISE* (mit Michelle Williams und Kristin Scott-Thomas) sowie *MOLIÈRE AUF DEM FAHRRAD* mit Fabrice Luchini wichtige Rollen. Demnächst wird er unter anderem als legendärer Mee-

resforscher Kapitän Jacques Cousteau in *L'ODYSSÉE* (mit Audrey Tautou und Pierre Niney) zu sehen sein.

Filmographie (Auswahl)

- 2016 **LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline**, Regie: Mohamed Hamidi
2014 SUITE FRANÇAISE, Regie: Saul Dibb
2013 MOLIÈRE AUF DEM FAHRRAD (Alceste à bicyclette), Regie: Philippe Le Guay
2012 IHR WERDET EUCH NOCH WUNDERN (Vous n'avez encore rien vu), Regie: Alain Resnais
AUF DEN SPUREN DES MARSUPILAMI (Sur la piste du Marsupilami), Regie: Alain Chabat
2010 VON MENSCHEN UND GÖTTERN (Des hommes et des dieux), Regie: Xavier Beauvois
DIE PRINZESSIN VON MONTPENSIER (La princesse de Montpensier),
Regie: Bertrand Tavernier
2008 BABYLON A.D., Regie: Mathieu Kassovitz
2007 AUF IN DEN WESTEN, LUCKY LUKE! (Tous à l'Ouest: une aventure de Lucky Luke),
Regie: Olivier Jean-Marie
FLAWLESS – EIN TADELLOSES VERBRECHEN (Flawless), Regie: Michael Radford
2006 HERZEN (Coeurs), Regie: Alain Resnais
2005 SAHARA – ABENTEUER IN DER WÜSTE (Sahara), Regie: Breck Eisner
2004 CATWOMAN, Regie: Pitof
2003 TIMELINE, Regie: Richard Donner
MATRIX REVOLUTIONS, Regie: Lilly und Lana Wachowski
MATRIX RELOADED; Regie: Lilly und Lana Wachowski
EHER GEHT EIN KAMEL DURCHS NADELÖHR (Il est plus facile pour un chameau...),
Regie: Valeria Bruni Tedeschi
1998 VIEL (ZUWENIG) LIEBE (Trop (peu) d'amour), Regie: Jacques Doillon
1997 DAS LEBEN IST EIN CHANSON (On connaît la chanson), Regie: Alain Resnais
1996 LAUNEN EINES FLUSSES – EXIL IN AFRIKA (Les caprices d'un fleuve), Regie: Bernard Giraudeau
1995 JEFFERSON IN PARIS, Regie: James Ivory
1988 CHOUANS! – REVOLUTION UND LEIDENSCHAFT (Chouans!), Regie: Philippe de Broca
DIE DÄMONEN (Les possédés), Regie: Andrzej Wajda
1987 DER BAUCH DES ARCHITEKTEN (The Belly of an Architect), Regie: Peter Greenaway
1985 ROTE KÜSSE (Rouge baiser), Regie: Véra Belmont
1985 RENDEZ-VOUS, Regie: André Téchiné
1984 DIE ÖFFENTLICHE FRAU (La femme publique), Regie: Andrzej Zulawski
DAS BLUT DER ANDEREN (Le sang des autres), Regie: Claude Chabrol
1983 SAHARA, Regie: Andrew V. McLaglen
1982 LA BOUM 2 – DIE FETE GEHT WEITER (La Boum 2), Regie: Claude Pinoteau
1977 JULIA, Regie: Fred Zinnemann

JAMEL DEBBOUZE (Hassan)

Jamel Debbouze wurde am 18. Juni 1975 in Paris geboren. Mit seinen aus Marokko stammenden Eltern und seinen fünf Geschwistern verbrachte er seine Kindheit und Jugend im Vorort Trappes. Nach einem schweren Verkehrsunfall verlor er mit 13 den Gebrauch eines seiner Arme. Etwa zur gleichen Zeit wurde er von einem Theaterdirektor in Trappes entdeckt und gefördert, was schliesslich zu einer Finalteilnahme an den Juniormeisterschaften der Ligue d'Improvisation Française führte. Danach ging alles sehr schnell: 1995 ging Debbouze zum privaten Radiosender Nova und verantwortete dort eine tägliche Rubrik. Auch beim Fernsehen machte er schon bald Karriere, arbeitete zunächst bei Paris Première und schliesslich bei Canal+. Gleichzeitig feierte er erste Erfolge mit seinen One-Man-Shows als Standup-Komiker. Ende der 1990 Jahre stand Debbouze erstmals vor einer Filmkamera – und erlangte 2001 mit seiner Rolle als schüchterner Gemüseverkäufer in *DIE FABELHAFTE WELT DER AMÉLIE*

an der Seite von Audrey Tautou grosse Bekanntheit. Inzwischen wechselt Jamel Debbouze wie selbstverständlich von der Komödie zum Drama, von der Bühne zur Leinwand – und feiert überall Erfolge. Beim 59. Festival von Cannes erhielt er 2006 zusammen mit seinen Kollegen Samy Naceri, Roschdy Zem und Sami Bouajili den Preis als beste männliche Hauptdarsteller für ihre Soldatenrollen im Kriegsdrama TAGE DES RUHMS. 2015 wechselte Debbouze erstmals hinter die Kamera und drehte die Affen-Komödie POURQUOI J’AI PAS MANGÉ MON PÈRE – als erster Regisseur in Europa überhaupt – vollständig im Motion-Capture-Verfahren.

Filmographie (Auswahl)

- 2016 **LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline**, Regie: Mohamed Hamidi
- 2012 AUF DEN SPUREN DES MARSUPILAMI (Sur la piste du Marsupilami), Regie: Alain Chabat
- 2011 360 – JEDE BEGEGNUNG HAT FOLGEN (360), Regie: Fernando Mereilles
- 2011 HUHN MIT PFLAUMEN (Poulet aux prunes), Regie: Marjane Satrapi, Vincent Paronnaud
- 2008 ERZÄHL MIR WAS VOM REGEN (Parlez-moi de la pluie), Regie: Agnès Jaoui
- 2008 ASTERIX BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN (Astérix aux Jeux Olympiques),
Regie: Thomas Langmann, Frédéric Forestier
- 2006 TAGE DES RUHMS (Indigènes), Regie: Rachid Bouchareb
- 2005 ANGEL-A, Regie: Luc Besson
- 2002 ASTERIX & OBELIX: MISSION KLEOPATRA (Astérix et Obélix: Mission Cléopatre),
Regie: Alain Chabat
- 2001 FABELHAFTE WELT DER AMELIE (Le fabuleux destin d'Amélie Poulain),
Regie: Jean-Pierre Jeunet

ÜBER DIE CREW

MOHAMED HAMIDI (Drehbuch, Regie)

Mohamed Hamidi kam am 14. November 1972 zur Welt. Bevor er zum Film wechselte, arbeitete er als Wirtschaftsprofessor an der Universität von Bobigny und kümmerte sich in seiner Freizeit ehrenamtlich um Jugendliche aus den Vorstädten. 2005 wurde er politischer Kommentator beim Privatsender Canal+ und ging mit seinem „Bondy Blog“ online. 2006 arbeitete Hamidi erstmals mit Jamel Debbouze zusammen, als er die Musik für dessen „Jamel Comedy Club“ komponierte. Daraus ergab sich schnell eine intensivere Zusammenarbeit mit Debbouze, der ihn schliesslich als künstlerischen Leiter bei Kissman Productions engagierte, der von ihm gegründeten Produktionsfirma. In der Folge fungierte Hamidi als Regisseur des jährlich stattfindenden Komik-Festivals *Marrakech du Rire*, dessen künstlerischer Leiter er bis heute ist. Ausserdem schrieb er zusammen mit Jamel Debbouze die Texte für dessen One-Man-Show „Tour sur Jamel“. Nachdem er einige Erfahrungen als Theater- und Fernsehregisseur gesammelt hatte, wagte Mohamed Hamidi 2013 den Sprung auf die grosse Leinwand und drehte seinen ersten abendfüllenden Spielfilm *NÉ QUELQUE PART*, der hervorragende Kritiken erhielt. Mit seinem zweiten Kinofilm *LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline* stiess Hamidi im Frühjahr 2016 nicht nur erneut auf grosses Kritikerwohlwollen, sondern auch auf riesige Publikumsresonanz.

Filmographie

2016 **LA VACHE - Unterwegs mit Jacqueline**
2013 **NÉ QUELQUE PART**